

## Ostern – nach einem langen Karsamstag?

Vorweg: Ostern 2020 werden wir nicht vergessen! Nicht nur unsere kleinen Alltagswelten sind irritiert, die ganze Welt hält den Atem an. In dieser Situation feiern wir nicht „trotzdem“ Ostern, sondern möglicherweise bewusster als sonst. Viel Brauchtum fällt leider weg und die extrem reduzierte Feier der Liturgie ist eine Notlösung. Zum Glück ermöglichen viele Angebote in den Medien ein Mitfeiern zu Hause. Und es gibt Anleitungen für das eigenständige Gestalten von familiären Gottesdiensten. Ostern wird nicht abgesagt. Gerade in der anstrengenden Phase des Durchhaltens braucht es ein österliches Licht, einen anderen Klang und ein neues Vertrauen in Gottes Vorsehung – trotz allem. Vom Jesuiten Alfred Delp ist der markante Satz überliefert: „Lasst uns dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.“ Er hat dies nach einer schrecklichen Folter im Dezember 1944 gesagt. Ostern findet statt – gerade dann, wenn die Finsternis am dichtesten zu sein scheint.

Ich lenke unseren Blick auf den Karsamstag. Meist wird das Besondere dieses Tages übersehen, er geht in den anstehenden Ostervorbereitungen und Besorgungen unter. Es ist ein Tag eigenartiger Ruhe – zwischen Karfreitag und Ostersonntag. Ein Tag dazwischen. In diesem Dazwischen spiegelt sich die aktuelle Lage. Wir erleben eine Zeit der Ohnmacht. Deutlicher als sonst wird uns die Begrenztheit und Brüchigkeit unseres Lebens bewusst. Wie sehr haben wir uns doch eingebildet, alles im Griff zu haben, gegen alles abge- und versichert zu sein, alles machen und kontrollieren zu können! Und jetzt? Medizinische Einrichtungen kommen an die Grenze ihrer Belastbarkeit. Die Verwaltungs-, Bildungs- und Sicherheitseinrichtungen sind extrem gefordert. Die Wirtschaft droht zu kollabieren, kleine und große Unternehmen bangen um ihre Zukunft. Vieles ist ungewiss.

Neben diesen ökonomischen und sozialen Hard-Facts kommen viele Menschen an die Grenzen ihrer emotionalen Belastbarkeit. Die Nerven liegen blank. Insgesamt ein langer Karsamstag, der alle betrifft. Denken wir besonders an die Erkrankten und an jene, die ihre Arbeit verloren haben oder durch den Stress dieser Tage mit ihrer Beziehung in der Krise sind. Unversöhntheit tut weh. Die Liste ließe sich fortsetzen. In all diesen Ohnmachtserfahrungen sind wir mit Jesus, der am Ölberg Blut geschwitzt hat, verbunden. Er hat das Kreuz getragen. Auf Golgota wurde er hingerichtet – ohne zu wissen, ob dieses Werk seiner radikalen Liebe auch nur irgendetwas bewirken wird. Die ihm widerfahrene Bosheit hat er durch Vergebung gedreht, gewandelt. Neues ist geworden. Auferstehung ist geschehen, unspektakulär und doch so nachhaltig!

Seit dem ersten Ostern in Jerusalem gibt es in jeder noch so tiefen Katastrophe ein überraschendes Entgegenkommen Gottes. Keine Situation ist „gottlos“, kein Moment Anlass zum endgültigen Verzweifeln. Ein Neubeginn ist möglich, weil Jesus, der lebendige Herr da ist. Niemand hat ihn damals gleich erkannt. Uns geht es ähnlich. Sie vermuteten ein Gespenst, zumindest einen Fremden. Erst als sie der Auferstandene beim Namen anspricht, seine Wundmale zeigt und ihnen den Sinn des Ganzen erklärt, beginnen sie zu begreifen. Und zu glauben. Jesus lebt! Keine Einbildung und auch kein Märchen. In aller Verunsicherung lässt sich seine heilende Gegenwart spüren. Das ist Ostern! Nicht Schuld und Versagen haben das letzte Wort, sondern Vergebung. Der Auferstandene richtet auf.

Am Ende des langen Karsamstags steht Ostern. Ein Durchbruch zum Leben, ein Durchbruch zum Vertrauen. Ich wünsche Ihnen von Herzen diese Erfahrung – heuer vielleicht intensiver, weil Gewohntes wegfällt. Frohe und gesegnete Ostern!

Ihr Bischof +Hermann Glettler